

**Enis Maci &  
Pascal Richmann**

# **Pando**

**Roman Suhrkamp**



**SV**

Die Welt ist am Arsch, doch Hans und Reja lieben sich. Gemeinsam fahren sie los. Sie treffen auf ausgehöhlte Landschaften, widersprüchliche Gründungsmythen und Geschichten, die sich um den Erdball spannen. Ein Mormone sucht den Schatz des Moctezuma in der Wüste Utahs. Ein mörderischer Apotheker baut eine Rutsche durch sein Haus. Eine Filmemacherin jagt einen flüchtigen Einbrecher. Und währenddessen rauscht der Wind ungestört, wie vor 40 000 Jahren schon, durch Pando, das größte Lebewesen der Welt.

Enis Maci und Pascal Richmann erzählen von Orten, die sich in die Erinnerung einschreiben, lang bevor man sie selbst betritt. Vom Strudel der Ereignisse, der an uns allen zerrt. Immer der Frage nach: Wie kommt die Gegenwart zustande, und was können wir ihr entgegensetzen?

Enis Maci wurde für ihre Theaterstücke und Essays mehrfach ausgezeichnet. Im Suhrkamp Verlag erschienen *Eiscafé Europa* (es 2726), *WUNDER* (suhrkamp theater) und *Karl May* (zusammen mit Mazlum Nergiz, es 2806).

Pascal Richmann ist Autor der Bücher *Über Deutschland, über alles* und *Man vermisst diesen Planeten*. Mit Enis Maci schrieb er das Stück *Kamilo Beach*, das 2022 an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz uraufgeführt wurde.

Enis Maci &  
Pascal Richmann  
**PANDO**

Roman

Suhrkamp

Die Arbeit an diesem Buch wurde gefördert durch die  
Villa Aurora und den Deutschen Literaturfonds.

Erste Auflage 2024

Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2024

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des  
Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Studio Pandan, Berlin

Umschlagillustration: Anna Haifisch, Leipzig,

»Enis und Pascal als Tumbleweed«

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-43193-1

[www.suhrkamp.de](http://www.suhrkamp.de)

**PANDO**



*I will go down with this ship  
And I won't put my hands up and surrender  
There will be no white flag above my door  
I'm in love and always will be*





# LENDE



Kurz bevor wir uns kennenlernten, kaufte ich ein neues Telefon.

Und jetzt – erinner ich mich daran, das heißt: wieder, ich erinner mich wieder daran, weil es mir einen Rückblick zeigt, aus dem Jahr 2015.

Als wir uns das fünfte Mal trafen, fuhren wir ins Erzgebirge. Damals wusste ich noch nicht, dass die Maps-Funktion sich als unnötig erweisen würde, weil du immer den Weg nachhause findest, wie die Tauben, die Freds Vater hält.

Wir bogen ein auf die Straße nach Johanngeorgenstadt, und du erzähltest mir, wie ihr – Friedhelm war verreist – ein fußballgroßes Loch in das Gitter des Taubenschlags geschossen haben musstet, ohne es zu merken. Die geliehene, unermesslich teure Zuchttaube floh nicht. Tagelang verharrte sie, wo sie war, obwohl sie leicht hätte entkommen können. Als Fritti zurückkehrte, jagte er Fred mit einem Korkschlappen durchs Haus, treppauf, treppab, ich hab mir das immer wie im Zeichentrick vorgestellt, Fred, der auf dem obersten Treppenabsatz unter den Armen seines Vaters hindurchschlüpft, Frittis roter Kopf, die pochende Halsschlagader. Inzwischen ist Fred selbst Vater geworden, und Friedhelm alt, und ich habe heiße Tränen geweint, als ich jenes Communiqué las, mit dem er aus dem Tau-

bensport ausschied. Es handelt von Fehlzüchtungen und Rückschlägen und von seinem geliebten Kompagnon, dessen Name hier unerwähnt bleiben soll, gerade weil er nicht vergessen ist.

Du jedenfalls, mit deinem Taubenhirn, von dem ich damals noch nichts wusste, lenktest den roten Cinquecento am Abgrund der Dörfer vorbei. Gerade erst hatte ich eine Doku über die Wismut gesehen. Sächsisches Uranerz in der ersten sowjetischen Atombombe. Ich hatte gelernt, dass es eine Farbe gibt, die Annagelb heißt, und eine andere namens Eleonorengrün.

Es sollten noch Jahre vergehen, bis ich erlebte, dass du dich verliefst. Wir waren in Gjirokastër. Ein Balken nur am Bildschirmrand, kein Empfang. Schneeregen über der steilen Stadt. Was wir für Nachtschwärze hielten, war in Wahrheit der Berg, der den Weg zur einen Seite hin begrenzte, während es zur anderen senkrecht in die Tiefe ging, aus der vereinzelt Dächer ragten. Du warst dir sicher, das Hotel finden zu können, in dem du vor langer Zeit schon einmal geschlafen hattest. Wir spürten unsere Füße nicht mehr. Mit letzter Kraft wehrte ich einen Greis ab, der uns bloß zu helfen versuchte. Du wolltest ja nicht in irgendein Hotel, sondern in DIESES EINE zurückkehren, wie um dir zu beweisen, dass du überhaupt einmal dort gewesen warst. Du schlittertest auf dem nassen Kopfsteinpflaster, fängst dich, fängst dich nicht, und stierst in die Schlucht unter uns, als glaubtest du, dort könne, wie im Film, eine

Leuchtschrift erscheinen: MOTEL. VACANCIES. Als wir endlich in einem barock ausgestatteten Neubauzimmer saßen, risst du dir die nassen Kleider vom Leib und wähltest dich, nackt, ins WLAN ein. Wir waren so nah dran gewesen. Einmal nur hätten wir anders abbiegen müssen. Das Hotel existierte. Und dann begannst du zu weinen, und ich tröstete dich.

Von der Möglichkeit dieser Zukunft aber hatte ich im Erzgebirge nichts geahnt. Wir besichtigten die niedrigen Plattenbauten. Sie sahen aus wie Ferienheime, oder wie Pappspielzeug. Auf einem Parkplatz stand eine mit Blumen geschmückte Lore, den Bergleuten zu Ehren. Wie vor dem Eingang des Bottroper Movie Parks. Du erzähltest mir vom Freifallturm, und ich dir auch. Das seltsame Gefühl, Erinnerung zu teilen.

An die Revolverhelden auf Kabel Eins zum Beispiel. Samstagnachmittag. Tumbleweed, das über den konvexen Bildschirm kriecht, und du oder ich, als Kind, das – einen Moment unbeobachtet – so nah rangeht, bis es die pinken und blauen und gelben Punkte ausmacht, die das Bild ergeben. Bücher, die brennen, und Menschen. Holiday Inn, Sniper Alley. Die hintere Hälfte eines roten Busses, aufgerissen, wie das Modell eines Bühnenbilds. Wo müsste man ziehen, damit der Vorhang sich schlosse? Leere Stühle, wo einmal Mädchen saßen. Der Abdruck des Schwamms, wie fossilisiert an der Tafel. Und wieder Samstag. Das Jahr 2018. Im Livestream singt der Attentäter: Karadžić, führe deine

Serben. Er sagt: Subscribe to PewDiePew. Zweihundert User schauen zu. Er parkt. Let's get this party started. Die Betenden fallen wie Pappaufsteller, und keiner richtet sie auf. Die einzige Kraft, die hier waltet, filmt. Point of view. Überreste von losem HD-Puder am Kiefer der Reporterin, als habe jemand versucht, Fingerabdrücke von ihrem Gesicht zu nehmen. Schüler tanzen ein haka für die Ermordeten. Der Vorsänger brüllt ein Wort, und die anderen stimmen ein. Sie schlagen sich auf die Schenkel und die Brust und die Arme und wippen, mit breit aufgestellten Beinen, vor und zurück. Und ich – erinnere mich dunkel, das schon einmal gesehen zu haben. Sie reißen die Augen auf. Sie strecken die Zungen raus. Und du – bist ganz still, als wärest du nicht auf diesem Sofa hier, sondern versteckt, hinter einem Strauch oder Pfeiler, als wolltest du unter keinen Umständen stören. Sie werfen sich zu Boden und reiben ihre Wangen an der Erde, und da weiß ich wieder. Wie hinter Nebel sehe ich sie, die Alten, die die gjâma tanzen, nicht in Neuseeland, sondern in Albanien. Sie machen nach, was sie als Kinder sahen. Was fast vergessen ist, und trotzdem da. Sie reiben ihre Wangen an der Erde und schließen ihr die Augen. Sie danken ihr, dass sie die Toten aufnimmt.

Der Zusammenhang, den wir packen wollen, bevor er uns entwischt, den wir vorsichtig in der hohlen Hand halten, durch leicht gespreizte Finger betrachten wollen wie eine Libelle, dieser Zusammenhang scheint in solchen Momenten auf. Heute bestimmt er mein Leben, das unse-

res ist, aber damals, auf dem Weg nach Tschechien, hatte ich nur eine Ahnung.

Im spärlichen Licht, das der Cinquecento auf die Landstraße warf, betrachtete ich dieses eine Haar in deiner linken Braue, das waagerecht nach vorn absteht. Es ist drahtig und heller als die anderen. Wie eine Antenne. Was für Signale empfängst du? Auf der anderen Seite der Grenze standen Wohnwagen zwischen Fichten. Ein Wald, der ein Wahrzeichen ist, zerfressen und schön. Hier müssen einmal Bauernaufstände stattgefunden haben und später dann Fluchten. Hier kehren die Bürger Johanngeorgenstadts bei Prostituierten ein. Ich erzählte dir, dass ich einen Beruf erlernen wollte. Etwas, das auch anderswo einen Wert hätte. Eine greifbare, eine globale Tätigkeit, Arzt oder Friseur zum Beispiel.

In Karlovy Vary angekommen, tauschten wir Geld im Casino. Auf einer Münze stand: *Lass uns und die Künftigen nicht untergehen*. Mit gesenkten Stimmen besprachen wir, was wir gesehen hatten, und meinten das, was wir noch sehen würden. Brokattapete an den Wänden. Überm Bett ein Spiegel, und als ich mich dagegenstützte, sah ich meinen Hinterkopf durch die offene Badezimmertür. Du schältest mir eine Pampelmuse, eine von den grünen. Flecken auf dem gestärkten Laken. Ich sog das Fleisch aus der Haut, und ich las dir vor.

Das schwerste, sagte ich, das schwerste und größte und älteste Lebewesen der Welt ist ein Wald. Ein Wald in Utah.



Tausende von Bäumen, unterirdisch miteinander verbunden. Sie sind identisch, auch wenn sie andere sind. Und wenn einer fällt, düngt er die übrigen. Seit der letzten Eiszeit. Ich hielt dir das Bild hin. Schmale, weiße Stämme und ihre Schatten. Wie ein einziger, belaubter Barcode.

Pando, sagtest du, ich breite mich aus.

Bei unserem nächsten Treffen gestand ich dir meine große Angst vorm Untergang. Heute glaube ich manchmal, mit ihr leben gelernt zu haben.

Wir fassten damals eine Bank ins Auge, an einem Ort, wo das Land zu Inseln zerfällt und trotzdem noch eingefasst ist von Stadt. Wir haben eine Bank ins Auge gefasst, und da treffen wir uns, wenn alles den Bach runtergeht, hast du gesagt, oder vielleicht ich, es wurde ausgemacht, dass das der Treffpunkt ist, und ich zweifle nicht daran, dass du ihn auch mit verbundenen Augen finden würdest. Was mich selbst angeht, bin ich mir nicht so sicher.

Als Hans und Reja zu heiraten beschließen, in einer Eckkneipe, die Destille heißt, jubeln die Spieler an den Automaten ihnen zu. Und plötzlich – drei Kirschenpaare. Manni mit den Tränensäcken ist außer sich. Die Groschen prasseln nur so, und er wirft sich zu Boden und beschreibt einen Halbkreis mit seinem Körper, als wolle er sie schützen, und so ist es ja auch. Das ist der Moment, auf den er täglich wartet, obwohl er nicht an ihn glaubt. Die Umstehenden verziehen sich diskret ins Dunkel. Vom Display leuchtet ein Aztekentempel. Nur der Schädelturm fehlt. Wo werden sie unterkommen, die Geister der Besiegten, bei ihrer jährlichen Rückkehr in unsere Welt? Welches sind die Opfer, die Manni hierhergebracht haben?

Noch am selben Abend bucht Reja zwei Flüge nach Amerika.

Das Jahr 1520. Dass seine letzte Reise bereits eine Weile zurückliegt, spürt Dürer, als er in Würzburg an Bord geht. Venedig hat ihm gut gefallen, der Dogenpalast, das gotische Maßwerk und außerdem die Gondeln. Daran erinnert sich der Tourist Albrecht Dürer, beim Einsteigen, als er vor und zurück wankt, auf dem Main, aufgeregt, dass es jetzt endlich ablegt, das Schiff, stromabwärts, immer weiter, in den Rhein hinein. Er zeigt seine Zollpapiere. Er döst unter Deck. Und plötzlich ist er da, in Köln, von wo aus er zum Schatz des Moctezuma will, mit der Kutsche durch den

Wald. Doch schon kurz vor Jülich wird ihm eine Blutwurst serviert. Dass sie verdorben ist, merkt Dürer nicht, weil der Wirt sie mit Apfelmus garniert. Dass etwas fehlt, das satt macht, stört ihn nicht. Der Gourmet Albrecht Dürer hat genug Roggenbrote gegessen. Morgens Brot, mittags Brot, Brot zum Abendbrot. Nie wird er Pommes probieren, Rösti, Reibekuchen, Gratin und Krokette.

Zur selben Zeit ist es Nacht in Mexiko. Zur selben Zeit kreuzen die Konquistadoren im Golf vor Yucatán. Unter ihnen bewegen sich Aale, Sardellen und Asseln, die fünfzigmal größer sind als eine gemeine Assel im Keller der Kathedrale von Sevilla. Diese Riesenassel kann Jahre ohne Nahrung überstehen. Sinkt aber mal ein toter Wal zu ihr hinab, hört sie nicht zu fressen auf. Wochenlang nagt sie am Tran, obwohl ihre Organe schon drohen ans Exoskelett zu stoßen, schwerer werden mit jedem Bissen, bis die eigene Brut von ihrem sich ausbreitenden Innern erdrückt worden ist. Da liegt sie also, die Riesenassel, hunderte von Metern unter den Konquistadoren, als randvoller Sarg ihrer Kinder. Und in noch tieferen Tiefen? Von Erdöl gespeiste Asphaltvulkane. Wo sie ausbrechen, siedeln sich Muscheln an, an ausgehärteten Hängen, als ruhten ihre Körper im Führerhaus eines Trucks. Chemosynthese, am Rasthof, am Grund der Bucht von Campeche. Ihr Schiff ist zwar mit Bitumen abgedichtet, aber die Konquistadoren haben keine Ahnung von Öl. Sie wissen auch nicht, dass sie gerade einen Krater überqueren, auf ihrem Weg nach Veracruz, wo Gold auf sie wartet. Diesen Krater wird erst

PEMEX entdecken, einer Bohrung wegen, nach der Ent-  
eignung von Shell.

*In ihrem einstigen Palais in der Hauptstadt amtieren jetzt  
Petroleos Mexicanos. Damit endete ein in der Sozialgeschichte  
einzigartiger Kampf; auf der einen Seite stand ein Land, auf  
der anderen Royal Dutch Shell, Standard Oil und California  
Sinclair – die allmächtige Dreifaltigkeit des Petroleum-Welt-  
monopols.*

Bevor die Verhältnisse also in Bewegung geraten, bevor der  
sogenannte Westen zum Boykott aufruft gegen das *bol-  
schewistische Mexiko*, lange bevor sich der erste Ölteppich  
auf den Golf legt, bewegt es sich in ihm, und unter den  
Konquistadoren –

*The carpet, too, is moving under you*

Das Jahr 2019. Blass geht der Mond auf Hans' Schläfe  
unter. Reja öffnet die Tür und schleicht durchs Wohnzim-  
mer. Auf dem Sofa liegen Alice und Jean, ineinander ver-  
schlungen, mit abgewandten Gesichtern, wie ein einziger  
schöner Götze.

Es ist Dezember und angenehm mild in Oakland, Cali-  
fornia. Von den Wänden der Gebäude lächeln Angela und  
Malcolm auf Reja herab, oder vielleicht doch eher auf die  
anderen Passanten, derer es wenige gibt. Auch wenn sie  
nicht gemeint ist, fühlt sie sich, wie immer, angesprochen.